

Kontakt mit Vertretern der Reformierten Kirche an den Orten ihrer Entstehung dar. Über den Besuch in Genf gibt es mehrere Berichte (Büdingische Sammlungen, Spangenberg's Zinzendorfbiographie), eine anschauliche Schilderung desselben findet sich in Hellmut Reichels Aufsatz über die Anfänge der Brüdergemeinde in der Schweiz in UF 29/30 (1991), S. 58–71.

Peter Laubers Buch stellt eine minutiöse und hervorragende textkritische Arbeit dar, die jedoch nicht den Anspruch einer historisch-kritischen Bearbeitung von Zinzendorfs Schreiben an die Pastoren hat. Somit sei es allen Lesern ans Herz gelegt, die ein Interesse an Stemmata und Quellenforschung haben. Darauf, dass das Buch als vorbereitendes Werk für eine ungekürzte und kritische Edition des Zinzendorfbriefes anzusehen ist, hat der Autor selbst hingewiesen. Innerhalb eines solchen Komplexes ist es ein unverzichtbarer Bestandteil.

Christoph Th. Beck

„Schrift soll leserlich seyn“. Der Pietismus und die Medien. Beiträge zum IV. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2013 (Hallesche Forschungen 44), 2 Bände, Halle 2016, 818 S.

Das Thema des vierten Kongresses für Pietismusforschung bezieht sich auf den Pietismus als Medien- und Kommunikationsphänomen, also auf Menschen und Institutionen als Vermittler von Inhalten sowie Sachmedien, wie z. B. Schrift- und Printmedien. Angesichts dieser Thematik würde man vermuten, dass sich zahlreiche Aufsätze mit der Kunst, mit Bild und Architektur, Lied, Musik, Mode und Schauspiel im Pietismus befassen. Das ist aber nur in sechs der insgesamt 52 Vorträge der Fall, wobei sich vier auf Lied und Musik beziehen. Die Vorträge kommen aus allen Bereichen der Pietismusforschung, diesmal auch mehrere Beiträge aus dem Bereich des reformierten Pietismus, während der radikale Pietismus nur gelegentlich Beachtung findet. Die Mehrzahl der Artikel bezieht sich auf den Halleschen Pietismus, elf Beiträge auf die Herrnhuter Brüdergemeinde.

Unter den einführenden Hauptvorträgen möchte ich den von Gisela Mettele hervorheben, der das vielschichtige Problem sehr ausgewogen und umsichtig behandelt und den Besonderheiten des Pietismus, den Geisteswirkungen in den inspirierten Gemeinden, den Versuchen der Brüdergemeinde, das Heilsgeschehen auch visuell zu verdeutlichen, der Rolle des Bildes in der Mission, der Verwendung von Medien in den größeren Versammlungen oder im Schreiberkollegium nachgeht. Sie bietet treffende Beispiele aus dem Bereich der Brüdergemeinde, und der Aufsatz könnte auch zu den Herrnhuter Beiträgen hinzugezählt werden.

Der Band enthält viele gute Einblicke in die gegenwärtige Forschung, und gerade die Kürze der Studien, meist 10 bis 15 Seiten, ist für die Lektüre ge-

winnbringend. Ich greife nur einiges heraus. Klaus vom Orde, der Herausgeber der Spenerbriefe, berichtet über ein jahrelang von Spener verfolgtes Projekt einer Kommentierung der Bibel aus Luthers Schriften, das weitgehend abgeschlossen gewesen sein muss und wohl vor allem aus finanziellen Gründen scheiterte. Professor Thomas Dr. K. Kuhn beschreibt den bisher noch weitgehend ungehobenen und nur ganz unzulänglich ausgewerteten Schatz der Protokolle, Korrespondenzen mit den Partikulargesellschaften und Veröffentlichungen der Deutschen Christentumsgesellschaft. Brigitte Klosterberg, die Bibliotheksleiterin der Halleschen Stiftungen, geht der Entstehung des Archivs der Stiftungen nach, das sich weitgehend aus Handschriften der Bibliothek rekrutierte und erst 1948 als eigenständige Einrichtung begründet wurde. Professor Joachim Jakob beschreibt die Gattung der Lebensregeln und Verhaltenslehren in den unterschiedlichen Strömungen des Pietismus. Stephanie Greve skizziert unter dem Titel „Kein Protestant kann selig werden“ die katholische Polemik gegen die Predigten des Judenmissionars Johann Gustav Burgmann in Mülheim am Rhein mit Auflistung der dadurch ausgelösten Streitschriften.

Im Folgenden sei für den Leser dieser Zeitschrift auf die Aufsätze hingewiesen, die für die Erforschung der Brüdergemeine weiterführend sind. Maria Gruner geht dem Phänomen von religiösen Wunderkindern nach und zeigt dies an den beiden Töchtern Zinzendorfs, Benigna von Watteville (1725–1789) und Theodore Caritas (1730–1732), auf, wobei die „treibende Kraft zur ‚Inszenierung‘ seiner Töchter als Vorbilder“ von Zinzendorf selbst ausging. Der Aufsatz ist bemerkenswert, weil gerade die letztere in der Zinzendorfforschung fast unbekannt ist. Lubina Mahling stellt die Geschichte des Klixer Seminars und der Uhyster Anstalten dar, die durch Friedrich Kaspar von Gersdorf als sorbische Bildungsanstalten angeregt wurden und trotz ihrer kurzen Lebensdauer 1737 bis 1743 und 1743 bis 1756 für die sorbische Kultur von erheblicher Bedeutung waren. Ulf Lückel verfolgt Leben und Werk des in Amerika tätigen deutschen Druckers Johann Christoph Sauer (1695–1757), der unter anderen zahlreiche Schriften der Herrnhuter verlegte. Klaus-Peter Decker behandelt die Geschichte der Druckereien von Johann Friedrich Regelein und seines Schwiegersohns Johann Christoph Stöhr in Büdingen. Der Aufsatz enthält nicht nur eine kurze Geschichte dieser Drucker und Verleger, sondern zugleich eine Würdigung der wichtigsten Autoren, die hier ihre Schriften verlegten, wozu neben Zinzendorf auch der Arzt Dr. Carl und seine Zeitschrift „Geistliche Fama“, der Arzt Johann Jakob Reich, aber auch der Schweizer Samuel König und andere gehörten. Thea Olsthoorn geht dem Leben des Grönland- und Labrador-Missionars Christian Drachart nach und untersucht, wie seine Predigt von Grönländern aufgenommen und von ihren religiösen Traditionen her verstanden wurde und wie Drachart seinerseits diese Traditionen für seine Verkündigung einsetzte, was am Beispiel seiner Unterweisung des ersten Gebots erläutert wird. Paul Peucker entwickelt unter dem Titel „Schreiben als Liturgie“, welche geradezu heilige Handlung

das Nachschreiben von Reden in der Brüdergemeinde hatte und welche Bedeutung das dafür zuständige Schreiber-Collegium einnahm. Peter Vogt beschreibt anhand der Losordnung von 1769, wie die Brüdergemeinde das Los als ein Medium göttlicher Willenskundgebung verstand und vor Missbrauch zu schützen suchte. Elisabeth Schneider-Böklen schildert anhand eines im Mädchenhaus in Herrnhut entstandenen Büchleins mit Festpsalmen und gemalten Miniaturen, wie sich hier Musik, Bilder und das Relief zur Passionsgeschichte Jesu zu einem Gesamtkunstwerk im Jahre 1759 verbanden, um die Karwoche zu ‚inszenieren‘. Birgit Abels und Andreas Waczkat haben Herrnhuter Missionsdiarien von St. Thomas und Grönland auf ihre spärlichen Hinweise zu Musik und Gesang der eingeborenen Bevölkerung untersucht. Aira Vósa verdeutlicht anhand von Bittschriften estnischer Nationalgehilfen 1845/46 an das lutherische Konsistorium, welche Bedeutung der herrnhutische Kulturtransfer für die Entwicklung der estnischen Kultur und Identität besaß. Stephanie Böß zeigt am Beispiel eines Herrnhuter Lebenslaufs auf, wie dieser aus unterschiedlicher Perspektive und gar nicht nur als biographisches Selbstzeugnis, sondern als Quelle für Vorstellungen und Wertmaßstäbe der jeweiligen Zeitgenossen zu verstehen ist. Als Volkskundlerin ist ihr der Lebenslauf eine Quelle des kollektiven Gedächtnisses, die ihr erschließt, was es heißt, brüderisch zu leben und brüderisch zu glauben.

Schon diese Auflistung zeigt die Materialfülle dieser beiden Bände und wie pietistische Quellen unter dem modernen Aspekt der Medienforschung neu verstanden und erschlossen werden können. Diesbezügliche neuere wissenschaftliche Forschungsansätze werden jeweils, manchmal etwas zu ausführlich und auf Kosten der Quellenbeschreibung, dargestellt. Dies geht so weit, dass Fred von Lieburg am Beispiel der Great Awakening und der niederländischen Erweckung von Nijkerk (1749) mit Frank Lambert Pietismus und Erweckung überhaupt als eine „Medienkonstruktion“ versteht, die erst nachträglich von Historikern und theologischen Bewunderern den unterschiedlichsten und heterogenen religiösen Neuaufbrüchen in einzelnen Regionen übergestülpt wurde und sie so im Nachgang zu einer kohärenten Gesamtbewegung aufwertet. Den Bänden ist ein Personenregister beigegeben, doch fehlt ein Verzeichnis der Anschriften der einzelnen Autoren.

Dietrich Meyer